

Spinnennetz von Frauenklöstern. Kommunikation und Filiation zwischen sächsischen Frauenklöstern im Frühmittelalter (S. 27–52), legt dar, daß zwischen den sächsischen Frauenklöstern des Früh-MA mannigfaltige Beziehungen (wie Filiationen, Verbindungen in Liturgie und Memorialtradition sowie Weitergabe von Hss.) bestanden, die in gewisser Weise die hoch- und spätm. Ordensverbände vorwegnahmen. – Kristin BÖSE, Der Magdalenen-teppich des Erfurter Weißfrauenklosters im Spiegel des spätmittelalterlichen Reformgedankens. Bildinhalt und Herstellungsprozeß (S. 53–89), macht einsichtig, daß die Einführung der Reform im Erfurter Weißenkloster (Reuerinnen, seit 1667 Ursulinen) 1451 das auslösende Moment für die Herstellung des Magdalenen-teppichs gewesen sein könnte, der zwischen 1460 und 1480 in gemeinsamer Handarbeit der Nonnen hergestellt wurde und dessen Bildinhalte die Abkehr von der Welt preisen. – Christian FOLINI und Alberto PALAIA, Die Dominikanerinnenklöster Töß und St. Katharinental. Sozialgeschichtliche Annäherungen (S. 91–108), zeigen, daß das Kloster Töß als kiburgisches Hauskloster bis 1300 ein tendenziell höheres Sozialprofil aufweist als St. Katharinental, ziehen aber keine weitergehenden Schlüsse in Bezug auf die in beiden Klöstern entstandenen Schwesternbücher, die sie möglicherweise zu unkritisch als Quelle für das 14. Jh. verwenden. – Gudrun GLEBA, „Ock grote Arbeyt myt Scryven vor dyt convent gedaen.“ Die spätmittelalterlichen Klosterreformen Westfalens in ihrem liturgischen und pragmatischen Schriftgut (S. 109–122), stellt überzeugend dar, daß insbesondere im pragmatischen Schriftgut der westfälischen Frauenklöster (wie Rechnungsbüchern und Chroniken) die Einführung der Reform ganz bewußt zur Zeitenwende stilisiert wurde, indem etwa bei der Zählung der Äbtissinnen nach der Reform neu angefangen wurde. – Carine LINGIER, „Hongerich na den worden Godes.“ Reading to the Community in Women's Convents of the Modern Devotion (S. 123–147), befaßt sich mit dem Inhalt der Tischlesungen in Frauenklöstern der *Devotio moderna*. – Gabriela SIGNORI, Leere Seiten: Zur Memorialkultur eines nicht regulierten Augustiner-Chorfrauenstifts im ausgehenden 15. Jahrhundert (S. 148–184), versucht zu zeigen, daß auch nicht reformierte Nonnen geschrieben und gelesen haben, und zwar anhand des Basler Dominikanerinnenklosters Klingental, das sich in den Jahren 1480–1482 einem Reformversuch erfolgreich widersetzte und in ein Augustiner-Chorfrauenstift umgewandelt wurde (was man allerdings besser in *Helvetia Sacra* IV/5: Die Dominikaner und Dominikanerinnen in der Schweiz, Basel 1999, S. 530 ff., nachliest, denn bei S. wird dies nicht allzu klar). – Heike UFFMANN, Innen und außen: Raum und Klausur in reformierten Nonnenklöstern des späten Mittelalters (S. 185–212), weist überzeugend nach, daß die Klausur zumindest für die Frauenklöster zum „zentralen Reforminhalt“ wurde; für den Ordenschronisten Johannes Meyer waren „Reform“ und „Klausur“ Synonyme. Diese Auffassung wurde von den Chronistinnen insbesondere der süddeutschen Dominikanerinnenklöster so verinnerlicht, daß ihre Wahrnehmung davon geprägt war und sie stets zwischen „innen“ und „außen“ unterschieden. – Daria VASSILEVITCH, „Schrei der Seele“ oder didaktische Stilisierung? Schwesternbücher aus Dominikanerinnenklöstern (S. 213–229), vermutet, daß die Schwesternbücher zumindest in ihrer heutigen Gestalt nicht